

Name der Schülerin/des Schülers: **Nicole Günther**

Alter: **14**

Schule: NMS Seitenstetten/Biberbach

Klasse: **4b**

Ort: 3353 Seitenstetten

Foto: „NÖ überwindet Grenzen“ – Jacob Gobauer, NMS Seitenstetten-Biberb.



## K Ü R B I S

### Elisabeth Steinkellner

„Hallo“, sagte ich.

Die Andere zuckte zusammen. „Hallo“, erwiderte sie dann.

„Was schaust du da?“, fragte ich, ohne zu wissen, ob sie mich verstehen konnte, und deutete mit dem Kinn ungefähr auf jene Stelle im Maschendrahtzaun, der sie sich so konzentriert gewidmet hatte.

Für einen Augenblick trat ein Lächeln in ihr Gesicht. „Da“, meinte sie. „Schau!“

Auf Zehenspitzen stehend lugte ich über den brusthohen Zaun auf ihre Seite hinüber, konnte aber nichts Besonderes erkennen. „Was is da?“

„Na, da“, sagte sie wieder und deutete zur Verstärkung mit dem Finger.

Ich lehnte mich vor, so weit es der Zaun erlaubte, und ließ meinen Blick über das ganze Grünzeug wandern, das von unserer Seite des Gartens zum Nachbargrundstück hinüberwucherte. Mama legte keinen Wert auf einen feinen, englischen Garten, sie ließ einfach alles wuchern und wachsen, wie es wollte.

„Ich seh´ nix Besonderes“, erklärte ich schließlich und zuckte mit den Schultern.

Die Andere runzelte die Stirn. „Du musst herüber kommen“, meinte sie dann, wedelte mit der Hand und deutete mir, über den Zaun zu steigen.

Mit großer Vorsicht kletterte ich also über den Zaun hinüber zum Nachbargarten.

Wieso der Garten auf unserer Seite so verwuchert war, hatte auch einen Grund: Meine Familie und die Familie der Nachbarn verstanden sich nicht wirklich. Als ich also dann im Garten des Nachbarhauses stand, zeigte mir Melanie – so heißt die rund

16-Jährige – den Kürbis, der anfang, sich durch den Zaun hindurchzuzwängen. Ich lachte leicht. So etwas sieht man ja dann doch nicht alle Tage, oder?

„Wow, damit hätte ich jetzt ehrlich gesagt nicht gerechnet, dass du mir eine Pflanze zeigst, die sich zwischen unserem Zaun *auslebt*“, gab ich schmunzelnd von mir. „Um ehrlich zu sein, bin ich auch nur durch unseren Hund darauf gestoßen, der den Ball nämlich hierher gebracht hatte“, antwortete mir Melanie mit einem höflichen Unterton.

Die sind ja eigentlich gar nicht so, wie meine Eltern immer erzählen, dachte ich. Sie meinen immer, dass die Nachbarn im Haus links von uns einfach nur hochnäsig und arrogant seien, aber irgendwie beweist sich grad das Gegenteil. Wir unterhielten uns noch eine Weile über weitere und ähnliche solcher Zufälle und lernten uns so immer besser kennen. Jedenfalls ging ich am frühen Abend nach Hause und legte mich in mein Boxspringbett. Ich döste dahin, konnte aber den Gedanken an den Kürbis, der durch den Zaun hindurchwächst, irgendwie nicht loswerden. War es Zufall, dass der Kürbis genau zwischen jenen beiden Nachbargrundstücken wächst, deren Besitzer eigentlich verfeindet sind? Was, wenn es das Schicksal so will? Dass man gleichsam einfach mal über seine Grenzen gehen soll, um Neues zu entdecken.

Ich muss mich darüber erkundigen, warum meine Eltern und ihre Eltern sich eigentlich nicht vertragen. Vielleicht steckt da eine lange Geschichte dahinter.

Ich schlief ein.

Am nächsten Tag fand ich heraus, dass dieser aufgestaute „Hass“ drei Generationen zurückreicht. Sprich – unsere Großeltern hatten irgendwie Streit.

Auch wenn ich mich nicht mit dem Mädchen, mit Melanie treffen sollte, tat ich es. Sie war so nett und mir irgendwie so ähnlich.

Abends. Ich saß am Esstisch mit Mama und Papa. Schweigen.

Dabei wollte ich unbedingt wissen, warum dieser Streit noch existierte. „Du, Mama, sag mal, was ist eigentlich deine Meinung zu dem Kürbis da?“, unterbrach ich die Stille. „Naja, wenn sie wollen, schneid' ich das Stück auf unsrer Seite weg und das sollen die sich dann schön selbst holen. Ich lauf' denen dann bestimmt nicht nach.“

Hass! Aber warum? Ich war gespannt, ob Melanie mit ihren Eltern auch redet; ich meinte, es werde sie wohl kaum so ganz kalt lassen, dass unsere Eltern uns jeglichen Kontakt verbieten, oder? Vielleicht aber traute sie sich auch gar nicht über dieses Thema zu reden. Vielleicht hatte sie Angst?

Selbst dann: Man soll über seine Grenzen gehen, um Neues zu entdecken – auch wenn dies eigentlich nicht immer gravierend etwas verändern muss. Es wird wohl nicht so sein, als hätte sie wie bei einem ersten Fallschirmsprung mit einem Mal alle Angst überwunden, aber immerhin.

Rund zwei Wochen später suchte ich nach Stammbäumen in Fotoalben für den Geschichteunterricht. Verstaubt. Alt. Genau das, was ich brauchte. Nach kurzem Durchblättern fand ich einen perfekten Stammbaum. Fünf Generationen zurück, ob das zu wenig ist? Ach, egal, wird schon passen. Ich überflog die Gesichter und Namen. Dann fixierte sich mein Blick auf ein Bild aus einer Sofortbildkamera: Eine der zwei Töchter von meiner Urgroßmutter. Es war nicht meine Oma, nein, aber irgendwie kam mir dieses Gesicht bekannt vor.

Ich quälte mich ewig mit dem Gedanken, wer das sein könnte.

Drei Wochen später. Ich saß im Vorgarten unseres Hauses, Informationen, warum sich die beiden Familien nicht verstehen, haben weder Melanie noch ich herausgefunden. Mit Blick zum Haus neben uns und guter Musik konnte ich etwas vom Schulstress abschalten. Meine Augen waren geschlossen und ich gab mich komplett der Musik hin. Als die Playlist zum nächsten Lied wechselte, öffnete ich meine Augen und checkte kurz meine Umgebung. Eigentlich sah ich nur die Mutter von Melanie. Unbewusst blieb mein Blick an der Frau hängen. Anscheinend bemerkte sie, dass ich sie „anstarrte“. Sie drehte sich mit dem Gesicht zu mir und dann ...

„Warte! Warte! Warte! Was ...?“, kursierten eigenartige Gedanken plötzlich in meinem Hirn. Hatte quasi einen Gedankenblitz! Ich erkannte die Frau auf dem Sofortbild wieder. Oder täuschte ich mich? Neeeeeee.

Melanie hatte mir eigentlich immer nur etwas von irgendeinem Erbe erzählt. Moment. Das könnte einen Zusammenhang ergeben. Wenn ihre Oma die Schwester meiner Oma wäre und es vielleicht um einen Erbstreit gegangen ist, macht alles Sinn.

Ich traf mich am Nachmittag mit Melanie und erzählte ihr alles. Wir kamen zu dem Entschluss, dass wir unsere Eltern reinlegen und so in ein Gespräch verwickeln werden. Theoretisch könnten beide Parteien nur Vorteile ziehen – nämlich eine gute Nachbarschaft bzw. vielleicht sogar eine neue Freundschaft. Natürlich kann es auch negativ enden, aber man soll seine Grenzen überschreiten, wie der Kürbis, er wollte Neues entdecken ...

Vielleicht wollen das unsere Eltern ja auch, Neues entdecken und neue Personen kennen lernen. Vielleicht sollte man manchmal einfach der sein, der sich selbst übertrifft und sich auf Neues einlässt, der, der sein Leben lebt, der, der sich selbst überrascht mit Unvorhersehbarem – und das dann auch zulässt!